

Das Evangelisch-Lutherische Seminar zu Amsterdam

Ausbildung zu Anfang in Deutschland

Ein Streit um den Lehrsatz der Erbsünde und eine Kündigungsmittlung – die sich beide auf den Krankentröster Joost van den Populiere (ca. 1521–1611) bezogen – waren die Ursache dafür, daß die Niederländische Lutherische Kirche bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts dazu überging, ihre zukünftigen Pfarrer zu einer wissenschaftlichen Ausbildung zu verpflichten. Durch die Vermittlung von u. a. Adolf Visscher (1605–1652), der als Nachfolger von Van den Populiere nach Amsterdam berufen worden war, konnte die lutherische Gemeinde der Stadt an der Amstel es bereits 1609 ermöglichen, mit Hilfe von Stipendien des Herzogs von Württemberg zwei Studenten in Tübingen studieren zu lassen. Andere Städte, in die junge Männer, die das Amt des Pfarrers in der Niederländischen Lutherischen Kirche anstrebten, zum Studium zogen, waren Rostock, Jena, Helmstedt und Wittenberg. Daß man der liberaleren Theologie von Helmstedt den Vorzug gegenüber der streng kirchlichen von Wittenberg gab, ist keineswegs verwunderlich angesichts der Tatsache, daß Coenraad Hoppe (1621–1670) – selber ein Schüler der Helmstedter Universität – sich um 1658 der Vorbereitung junger Menschen auf den akademischen Unterricht annahm. Hoppe – den man auch den „lutherischen Gamaliël, den Vater der holländischen Lehrer“ nannte – und sein Schüler Theodorus Dominicus (1652–1713) bildeten zusammen 22 Pfarrer aus. Als die Gefahr drohte, daß ihre Ausbildung vom Studium an einer deutschen Universität abgekoppelt würde, erließ der lutherische Kirchenvorstand in Amsterdam am 4. Mai 1661 den Beschluß, „daß die Alumni wenn möglich an einer deutschen Akademie unsere Konfession studieren müssen, bevor sie berufen werden können“. Ein Dekret, dem drei Jahre später die Bestimmung folgte, „daß diejenigen, die auf Kosten der Amsterdamer Gemeinde studierten, keine Berufung ohne die Zustimmung des Amsterdamer Konsistoriums annehmen durften“. Diese Vorschriften hinderten jedoch viele nicht daran – zu Beginn des 18. Jahrhunderts –, in den Universitätsstädten, vor allem in Leiden, verschiedene Seminare zu belegen – auch

auf dem Gebiet der Theologie –, wobei sie den dogmatischen Unterricht von ihren eigenen Pfarrern erhielten. Die Toleranz ermöglichte es außerdem bereits 1713, daß beim Predigtkandidatenexamen Bescheinigungen von reformierten Professoren akzeptiert wurden. Die Tatsache jedoch, daß manche lediglich für eine kurze Zeit und andere überhaupt nicht zum Studium nach Deutschland gingen, brachte das Amsterdamer Konsistorium am 26. April 1728 zu dem Beschluß, „bei Vakanz nur die Pfarrer zu nominieren, die in Deutschland an einer unserer strenggläubigen Akademien studiert haben“. Dieses Studium wurde finanziell durch den Wohltätigkeitsfonds und – seit 1759 – durch das Legat des Amsterdamer Kaufmanns und Kirchenältesten Diederich Garlich ermöglicht. Sein Testament enthielt die Bestimmung, daß die Zinsen des Legats dazu benutzt werden sollten, „einen vielversprechenden jungen Mann gut wissenschaftlich ausbilden zu lassen“, während gleichzeitig bemerkt wurde, daß dieser junge Mann „ein gesundes Urteilsvermögen und ein tugendhaftes Gemüt“ haben sollte, und daß er „in Latein, Griechisch, Hebräisch, und den Anfängen von Philosophie und Theologie bereits ausreichend fortgeschritten sein sollte, um eine Universität zu besuchen“. Seit 1767 war die Ausbildung der zukünftigen lutherischen Pfarrer so eingerichtet, daß sie nach dem erfolgreichen Besuch des Gymnasiums zwei oder drei Jahre bei einem Pfarrer in die Lehre gingen. Dieser unterrichtete sie in Hebräisch, der Exegese des Alten und Neuen Testaments, den Anfängen der spekulativen Philosophie, Dogmatik, Ethik, Kirchengeschichte, Homiletik, Katechetik und Pastoraltheologie. Außerdem wurde „die Lektüre des jungen Mannes“ überwacht. Nach einem darauffolgenden, ungefähr zweijährigen Aufenthalt an einer deutschen Universität wurden die Studenten einem Predigtkandidatenexamen unterzogen. Seit 1790 waren die Studenten ebenfalls verpflichtet, hierzulande die Vorlesungen am Athenaeum zu besuchen.

Seit 1816 Lutherisches Seminar zu Amsterdam

Die ersten fünfzehn Jahre des 19. Jahrhunderts – das ist die turbulente Periode des Nacheinanders von Staatsregierung, Rutger Jan Schimmelpenninck, König Ludwig Napoleon und der Einverleibung in Frankreich – förderten in Bezug auf die Ausbildung der lutherischen Theologiestudenten in unserem Land Spannungen und Probleme zutage. Es fing damit an, daß die Kommissare des Wohltätigkeitsfonds sich 1812 aufgrund finanzieller Probleme – die Bezahlung von lediglich einem Drittel der Zinsen der Staatsschuld unter Napoleon I. („tiërcering“) – genötigt sahen, dem Amsterdamer

Kirchenvorstand vorzuschlagen, künftig keine Studenten mehr an deutsche Universitäten zu schicken. Des weiteren erlebte eine Kommission, die sich vom „guten“ und „lahmen“ Ludwig Napoleon unterstützt wußte (Jan und Annie Romein haben die Qualifizierungen für den König notiert), daß ihr Plan, der Evangelisch-Lutherischen Glaubensgemeinschaft im Rahmen einer der vaterländischen Universitäten – man dachte vor allem an Groningen – eine eigene theologische Fakultät zu geben, nicht verwirklicht wurde. Außerdem implizierte die Einverleibung des Königreichs Holland in das Kaiserreich Frankreich – die Ursache für das Mißlingen des obigen Plans –, daß „kein lutherischer Student des Lehramtes außer Landes geschickt werden durfte, und es für ihn im Kaiserreich außer Straßburg keine andere Universität gab“. Als Antwort auf dieses französische Gesetz erboten sich drei Amsterdamer Pfarrer, „provisorisch den theologischen Unterricht so weit wie möglich zu versorgen“. Nach dem Sturz des französischen Imperiums und der Gründung einer neuen Staatsverwaltung in den Niederlanden unter Leitung von König Wilhelm I. legte die Kommission des akademischen Unterrichts dem Amsterdamer Lutherischen Konsistorium schriftlich die Frage vor, warum ihre Studenten in Deutschland studierten. Man antwortete wahrheitsgemäß: „... weil hiezulande keine Gelegenheit besteht, und weil das Gesetz unserer Kirche uns verpflichtet, nur diejenigen zu berufen, die in Deutschland studiert haben“. Aber als am 2. August 1815 das Reglement für den akademischen Unterricht erlassen wurde, in dem der Staat auch eine Zulage für lutherische Studenten ermöglichte (Artikel 59), und das Konsistorium am 12. Juni 1816 die Verpflichtung, in Deutschland zu studieren, aufgehoben hatte, bat man um die Mithilfe des Staates bei „der Bereitstellung einer Ausbildungsmöglichkeit für unsere Studenten“. Die erbetene Unterstützung wurde kraft königlichen Beschlusses vom 5. Dezember 1816 gewährt: „Art. 1: In Amsterdam wird ein lutherisches Seminar gegründet werden zur Ausbildung derer, die als Lehrer der Evangelisch Lutherischen Glaubensgemeinschaft hiezulande wirken wollen“. In diesem königlichen Beschluß wurden Vereinbarungen getroffen, die sich u. a. auf die einzustellenden Professoren, die Unterrichtsfächer, Examen und das Kuratorium bezogen. Das Seminar der Mennoniten – W. J. Kühler hat darauf hingewiesen – war auf einer völlig anderen Grundlage gebaut als das der Lutheraner. Während die Täufer sich stets vor Unterstützung und Einmischung des Staates fürchteten, war das Lutherische Seminar faktisch eine staatliche Institution. Der König ernannte ohne Rücksprache mit dem Kirchenvorstand die Kuratoren, die noch nicht einmal lutherisch zu sein brauchten. Außerdem stand das Seminar unter Aufsicht der theologischen Fakultät zu Leiden, „auch wenn diese bittere Pille durch die Bestimmung, daß die lutherischen

Professoren bei Prüfungen und Promotionen von lutherischen Studenten Sitz und Stimmrecht in genannter Fakultät erhielten, versüßt wurde“. Einem Professor, unterstützt von zwei Amsterdamer Pfarrern, wurde der Unterricht anvertraut. 1818 fungierte der aus Leipzig stammende J. T. Plüschke als erster Professor. Das Kuratorium, das aus dem Staatsrat Prof. Dr. jur. J. M. Kemper, dem Staatsrat Jurist A. van Gennep, Prof. Dr. A. Bonn und J. Gefken bestand, qualifizierte ihn als „einen Mann von gründlicher Gelehrsamkeit, mit Kompetenz und Erfahrung im Unterricht, ein Mann mit einem offenen und einfachen Charakter“. Neben ihm war C. H. Ebersbach und – seit 1826 – G. F. Sartorius tätig. Diese beiden Pfarrer waren zwar vielseitig begabt, aber ihre pastorale Tätigkeit verlangte zu viel von ihrer Arbeitskraft, so daß für ihren akademischen Unterricht einiges zu wünschen übrig blieb. Nachdem Ebersbach dann 1839 emeritiert wurde und Sartorius 1845 gestorben war, besetzte man die zwei freigewordenen Stellen mit einem ordentlichen Professor, der sich ausschließlich seinen Veranstaltungen und Studenten widmen konnte.

Wichtige Professoren

Von den Professoren, die am Evangelisch-Lutherischen Seminar unterrichtet haben, muß man A. D. Loman (geboren 1823) zweifellos zu den Wichtigsten zählen. Er nahm – um J. de Bosch Kemper zu zitieren – unter „den scharfsinnigsten und gründlichsten Gelehrten“ seiner Zeit einen ehrenvollen Platz ein. Wer heutzutage Lomans Werk liest – es füllt viele tausend Seiten –, ist beeindruckt von seiner sagenhaften Arbeitskraft, um so mehr, wenn man berücksichtigt, daß Loman von 1874 bis zu seinem Tod 1897 blind war. Er ließ sich in dieser Periode die Bücher, die er in sich aufnehmen wollte, vorlesen und diktierte seine Veröffentlichungen. Er betätigte sich nicht nur auf dem Gebiet der neutestamentlichen Wissenschaft, sondern auch im breiten Bereich der Kultur (u. a. der Musik). Außerdem wagte er sich – selber ein Vorläufer des Modernismus des 19. Jahrhunderts in unserem Land – an schriftliche Diskussionen mit Zeitgenossen wie G. J. P. J. Bolland, J. Cramer, C. W. Opzoomer, J. H. Scholten und A. Pierson heran. Neben Loman müssen F. J. Domela Nieuwenhuis (1808–1869; er arbeitete auf dem noch brachliegenden Gebiet der niederländischen lutherischen Kirchengeschichte; hierbei stand ihm der Rotterdamer Pfarrer J. C. Schultz Jacobi zur Seite), D. E. J. Völter (1855–1942; er beschäftigte sich intensiv und sehr originell mit dem Studium der Apokalypse, der paulinischen Frage und dem

„Leben Jesu“) und H. A. van Bakel (1874–1948; verwiesen sei auf seine vielen gut durchgearbeiteten Artikel auf dem Gebiet der Dogmengeschichte, die zum Teil in seinem Buch „Circa Sacra“, Haarlem 1935, gesammelt sind, und auf seine zahlreichen Buchbesprechungen in der „Nieuw Theologisch Tijdschrift“) als große Gelehrte betrachtet werden.

Anlegen einer Bibliothek

Im Hinblick auf „unsere Studenten, deren Mittel ihnen lediglich die Anschaffung der allernötigsten Studienbücher erlauben“, schreibt F. J. Domela Nieuwenhuis am 2. April 1846 einen Brief an die Kuratoren des Seminars mit dem Vorschlag, „an unserem Seminar eine Bibliothek“ anzulegen. Eine Bibliothek zählte doch zu den wichtigsten Mitteln, um den theologischen Unterricht fruchtbar zu machen. Amsterdam verfügte zwar über zwei Bibliotheken, die Stadtbibliothek und die Bibliothek des Institutes, doch „die Art dieser beiden Einrichtungen bringt es mit sich, daß man dort sehr wenige und beinahe keine theologischen Werke der späteren Periode findet, und gar keine, die sich insbesondere auf die lutherische Glaubensgemeinschaft beziehen“. Die Kuratoren sind mit dem Vorschlag von Domela Nieuwenhuis einverstanden, überlassen die Auswahl der Bücher den Professoren und beschließen, daß die Bücher Eigentum des Kuratoriums bleiben, aber den Studenten ständig für die Lektüre zur Verfügung stehen. Die Büchersammlung – anfänglich im Konsistorialzimmer der Neuen Lutherischen Kirche am Singel, später, 1860, teilweise im Archivzimmer der Lutherischen Alten Kirche am Spui untergebracht – wurde langsam aber sicher durch Ankäufe und Schenkungen erweitert. Die zweifellos größte Bucherwerbung, die die Bibliothek des Seminars jemals machte, verdankt sie Professor Loman. In einem Brief vom 25. November 1869 an die Kuratoren berichtet er, daß sein Versuch, die Bibliothek des Seminars durch Ankäufe auf der Versteigerung Isaac Meulman zu erweitern, über alle Erwartungen hinaus gelungen sei. Dank Meulmans Bibliophilie, die zum Teil die Schriften von und über Luther und die lutherische Kirche betraf, konnte man 976 Lutherana anschaffen. Wie der sehr wohlhabende Zuckerhändler Meulman in den Besitz dieser Lutherana kam, ist und bleibt eine vorläufig unbeantwortete Frage. Ein Teil der von ihm zusammengetragenen alten Luther-Drucke scheint aus der Bibliothek von Jean-François van de Velde, Bibliothekar zu Löwen, zu stammen. Ferner wird ihm sein Motto „Nimm, was du kriegen kannst“, bei all seinen Tätigkeiten, also auch bei seinen Buchkäufen, vor Augen gestanden

zu haben. Der enorme Bücherzuwachs in diesen Jahren veranlaßte die Kuratoren, sich nach größeren Räumlichkeiten umzusehen. Dies hatte zur Folge, daß die Bibliothek des Seminars in den Jahren 1871/72 als Leihgabe in die Stadtbibliothek (Herengracht 40, in der Nähe der Brouwersgracht) aufgenommen wurde und 1881 mit ihr an den Singel 421 – die ehemaligen Handboogsdoelen – umzog, als Teil der Universitätsbibliothek, die aufgrund der „Beförderung“ des Athenaeums zur Universität jetzt nicht mehr „Stadtbibliothek“ genannt wurde. Im Laufe der Jahre verlegte sich die Bibliothek des Lutherischen Seminars – einer der Professoren war und ist jeweils Bibliothekar – immer mehr auf die sogenannten Lutherana. Wenn wir heute die Bilanz aufstellen, dann können wir innerhalb der Büchersammlung drei Kategorien unterscheiden: 1. die Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Kirche, ihre Glaubenslehre und ihr katechetischer Unterricht sowie die in der Kirche gehaltenen Predigten, Reden und erbaulichen Werke und Schriften von niederländischen lutherischen Autoren zu verschiedenen Themen, 2. die alten Luther-Drucke, 3. die Theologie von Luther und lutherische Theologie. Von dieser Bibliothek erschienen eine Reihe von Katalogen; der erste im Jahr 1876, der letzte 1951.

Ecclesiae Collaboramus

Die Aktivitäten der lutherischen Theologiestudenten – sofern sie sich außerhalb des eigentlichen Studiums entfalteten – müssen gesondert erwähnt werden. Sie waren, nachdem sie in den Jahren 1825–1829 die Studentenverbindung mit ihrem Senat „Ne praeter modum“ verlassen hatten, zur Gründung eines eigenen Senats mit dem Namen „Propria cures“ – mit zwei getrennten Diskussionskreisen „Omnia vincit continuus labor“ und „Nemo fit casu doctuo“ – übergegangen, der ebenso nach einiger Zeit wieder verschwand, um 1903 das „Lutheranorum Theologiae Studiosorum Sodalitium ‚Ecclesiae Collaboramus‘“ zu gründen, das bis auf den heutigen Tag existiert, die letzten Jahre jedoch in passiver Form. Dieser lutherische Studentenverein, der sich während seiner ersten Versammlung am 30. November 1903 die Pflege einer positiven Theologie zum Ziel setzte, brachte die zukünftigen lutherischen Pfarrer von Zeit zu Zeit zusammen, um sich anhand von Einleitungsreferaten ihrer Mitglieder in verschiedene theologische Themen zu vertiefen. Nach dem zweiten Weltkrieg hielt „Ecclesiae Collaboramus“ neben den regelmäßigen Sitzungen mehrtägige Konferenzen auf Schloß Hoekelum zu Ede und in den lutherischen Gemeinden vor Ort.

Strukturelle Veränderungen

Im Laufe seines Bestehens hat das Lutherische Seminar einige strukturelle Veränderungen erfahren. Die Regierung gab allmählich ihre Vormundschaft über das Seminar auf. 1845 verpflichtete sie sich, künftig drei Kuratoren aus dem Kreis der Mitglieder und zwei aus der Pfarrerschaft der Evangelisch-Lutherischen Kirche zu wählen. Dennoch sollte es bis 1878 dauern, bevor der Staat sich völlig aus der Aufsicht zurückzog und die Synode die Befugnis erhielt, Kuratoren und Professoren gänzlich unabhängig zu berufen. Am 7. April 1876 verabschiedete die Zweite Kammer der Generalstaaten den Artikel, der Amsterdam die Genehmigung erteilte, das Athenaeum als Universität einzurichten. Die Seminare traten damals in eine neue Beziehung zur Universität: Sie stellten nicht nur ihre Professoren häufig teilweise der Universität zur Verfügung, sondern sie vertrauten dieser auch die wissenschaftliche Ausbildung ihrer Studenten an und beschränkten sich selber für die Zukunft auf den kirchlichen Teil der Ausbildung.

Mit Beginn des akademischen Jahres 1968/69 hat sich die kirchliche Ausbildung an der Universität von Amsterdam drastisch verändert, da die Professoren der Niederländisch Reformierten, der Mennonitischen und Evangelisch-Lutherischen Seminare die verschiedenen Disziplinen in der Hoffnung untereinander verteilt haben, daß die Spezialisierung dem Unterricht in den verschiedenen Fächern zugute kommt. Seit dieser Zeit – es sind dies die Jahre, in denen die Wellen der Demokratisierung die Universitäten überflutet haben – halten die Lutheraner ihre sogenannten „Seminar-Abende“ (Zusammenkünfte, die das „Ecclesiae Collaboramus“ ersetzen), an denen Studentinnen und Studenten mit den Professoren zusammen die Geschehnisse in Kirche und Seminar besprechen, wobei auch jeweils aktuelle theologische Themen und Veröffentlichungen zur Sprache gebracht werden.

„Hersteld“ Lutherische Hochschule

Zum Schluß noch ein Wort über die seit 1952 mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche fusionierte „Hersteld“ Evangelisch-Lutherische Glaubensgemeinschaft („Hersteld“ bezeichnet die orthodox-lutherische Kirche, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die Glaubensbasis der Evangelisch-Lutherischen Kirche wieder herzustellen). Diese 1791 entstandene orthodox-lutherische Gemeinschaft hatte ihre eigene Ausbildung der Studenten für das Hirten- und Lehreramts. 1853 wurde G. H. Sesbrugger (1813–1864)

innerhalb dieser Glaubensgemeinschaft auf Lebenszeit mit dem Unterricht beauftragt und erhielt den Titel „Dozent“. Nach ihm wurden nacheinander noch die Pfarrer G. W. Stemler (1808–1895) und J. P. G. Westhoff (1832–1906) als Dozenten gewählt, während 1903 J. W. Pont (1863–1939) als Professor berufen wurde. Letzterer beschäftigte sich ausführlich mit der Geschichte der Lutherischen Kirche in den Niederlanden, wobei er u. a. das Standardwerk „Geschichte des Luthertums in den Niederlanden bis 1618“ schrieb, das von „Teyler's Godgeleerd Genootschap“ den ersten Preis erhielt. 1915 verlegten die Hersteld-Lutheraner ihre selbstverständlich kleine Hochschule nach Utrecht, wo schließlich noch J. C. V. van Bommel (1880–1946) und J. E. B. Blase (1883–1954) als Professoren gewirkt haben.

Bibliographie

- J. de Bosch Kemper, *Godsdienst en Wetenschap*, Amsterdam 1867.
- F. J. Domela Nieuwenhuis, *Geschiedkundig overzicht der vroegere zorg van de Nederlandsche Luthersche Kerk voor de opleiding tot het herder- en leeraarambt*, Amsterdam 1852.
- P. Estié, *De Stichting van een kerkgenootschap*, Amsterdam 1982, S. 49–52, S. 53–85.
- Th. A. Fafié, „Een Lutherse bibliotheek in de 17e eeuw“, in: *Maandblad Amstelodamum*, 59. Jg., Nr. 1, Januar 1972, S. 20–22.
- Th. A. Fafié, „De bibliotheek der Hersteld Evangelisch-Lutherse Gemeente Amsterdam“, in: *Samen Leven. Evangelisch-Luthers Dagboek 1979–1980*, S. 308–317.
- Th. A. Fafié, „Dr. H. A. van Bakel als Haarlems predikant“, in: *De Hoeksteen – Tijdschrift voor Vaderlandse Kerkgeschiedenis*, X (1), Januar 1981, 13–20 en XIII (6), Dezember 1984, S. 212–223.
- Th. A. Fafié, „De bibliotheek van het Evangelisch-Luthers Seminarium“, in: *Theologie in de Universiteitsbibliotheek van Amsterdam*, Festschrift für Dr. S. L. Verheus, Amsterdam 1985, S. 66–75.
- Th. A. Fafié, „De schending van een mensenrecht. H. C. Milliès' visie op de slavernij“, in: *Documentatieblad Lutherse Kerkgeschiedenis*, Nr. 1, 1987, S. 3–15.
- Th. A. Fafié, „Waarom sterven de vromen zo vroeg? Een preek van Ds. H. C. Milliès uit 1844“, in: *Documentatieblad Lutherse Kerkgeschiedenis*, Nr. 2, 1988, S. 25–30.
- Th. A. Fafié, „Dr. C. Riemers (1900–1967) – Luthers predikant en hoogleraar“, in: *Jaarboek voor de geschiedenis van het Nederlands Protestantisme na 1800*, Jg. 1, Kampen 1993, S. 61–76.
- Th. A. Fafié, „Wat is karakteristiek voor het Nederlandse Lutheranisme?“, in: *Documentatieblad Lutherse Kerkgeschiedenis*, Nr. 18, 1996, S. 47–55.
- C. Ch. G. Visser, *Hollands Lutheraner. Geschichte und Gegenwart*, Erlangen 1991, S. 123f.

Zu den Biographien der verschiedenen Professoren des Evangelisch-Lutherischen Seminars

- J. Loosjes, Naamlijst van predikanten, hoogleeraren en proponenten der Luthersche Kerk in Nederland – Biographie en bibliographie, 's-Gravenhage 1925, passim.
D. Nauta u. a. (Red.), Biografisch Lexicon voor de Geschiedenis van het Nederlandse Protestantisme, dl. 1–3, Kampen 1978, 1983, 1988.
Ant. Johannes, Kleine Naamlijst van Lutherse predikanten in Nederland 1925–1994, SLUB/Woerden 1994, passim.

Professoren des Evangelisch-Lutherischen Seminars zu Amsterdam:

| | |
|-----------|---------------------------------------|
| 1818–1846 | Johann Gottlieb Plüschke |
| 1818–1839 | Christian Heinrich Ebersbach |
| 1826–1845 | Georg Frederik Sartorius |
| 1845–1869 | Ferdinand Jacobus Domela Nieuwenhuis |
| 1847–1855 | Hendrik Christiaan Milliès |
| 1856–1893 | Abraham Dirk Loman |
| 1870–1885 | Johan Gerard Diederich Martens |
| 1893–1909 | August Johann Heinrich Wilhelm Brandt |
| 1885–1925 | Daniel Erhard Johannes Völter |
| 1909–1945 | Hendrik Antonie van Bakel |
| 1925–1935 | Jakob Loosjes |
| 1936–1946 | Popke Stegenga Azn. |
| 1945–1968 | Willem Jan Kooiman |
| 1946–1963 | Pieter Boendermaker |
| 1963–1967 | Cornelis Riemers |
| 1968–1984 | Cord Hendrik Lindijer |
| 1969–1996 | Johannes Pieter Boendermaker |
| 1985– | Sonny Eugène Hof |
| 1996– | Klaas Zwanepol |